

KREISSTADT METTMANN Der Bürgermeister Informationsvorlage Bauaufsicht und Denkmal- schutz öffentlich ☒ x Schmitz, Elke nicht öffentlich ☐		Drucksachennummer 369/2015
Gremium:	TOP-NR:	Datum:
Ausschuss für Bauen und wirtschaftliche Betriebe	16	25.11.2015
Eintragung eines Baudenkmals in die Denkmalliste der Stadt Mettmann "Grundschule am Neandertal", Gruitener Straße 14		
<u>Finanzielle Auswirkungen</u> Kosten Produkt Haushaltsjahr Folgekosten Haushaltsmittel stehen zur Verfügung ☐ ja ☐ nein Deckungsvorschlag		
<u>Anmerkung des Stadtkämmerers:</u>		
<u>UMWELTBELANGE</u> werden besonders berührt im Bereich: ☐ Abfall ☐ Wasserhaushalt ☐ Klima ☐ Boden ☐ Natur- und Artenschutz ☐ Emissionen / Immissionen		

Verwaltungserläuterung:

Bei dem Gebäude Gruitener Straße 14 handelt es sich um ein Baudenkmal im Sinne des § 2 DSchG NW. An der Erhaltung und Nutzung des Schulkomplexes im nachfolgend beschriebenen Umfang besteht ein öffentliches Interesse.



Die Städtische Gemeinschaftsgrundschule „Am Neandertal“ wurde 1951-1954 nach Entwürfen des Architekten Denis Boniver errichtet. Eine an den Nordflügel anschließende Turnhalle war zur Erbauungszeit des Schulgebäudes bereits geplant, wurde aber erst 1958 in einem späteren Bauabschnitt realisiert.

Zum Gebäudeensemble gehören zwei Schulhöfe, die sich auf unterschiedlichem Geländeneiveau befinden.

Lage

Die Gruitener Straße ist eine ruhige Wohnstraße im südlichen Stadtgebiet von Mettmann. Die dem Schulgebäude gegenüberliegende Wohnbebauung ist Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden.

Das trapezförmige Grundstück, auf dem das Schulgebäude errichtet wurde, ist nach Westen hin abschüssig, so dass der westliche Trakt des Schulgebäudes und die Schulhöfe auf unterschiedlichem Geländeneiveau liegen und der südliche Verbindungs- und Mitteltrakt an seiner östlichen und westlichen Giebelfront unterschiedliche Geschoßhöhen aufweist.

Der Gebäudekomplex der Grundschule besteht aus mehreren Gebäudeteilen: drei Klassentrakten und der nördlich an den westlichen Klassentrakt grenzenden Turnhalle. Vor dem Schulgebäude, dessen Haupteingang an der Gruitener Straße liegt, befindet sich eine begrünte Freifläche.

Umfang des Baudenkmals

Bestandteil des Baudenkmals Grundschule „Am Neandertal“ im Sinne des § 2 DSchG NW bilden:

Die Trakte des Schulgebäudes und die zugehörige Turnhalle aus den 1950er Jahren (außen und innen). Beim Inneren ist besonders auf die originale Raumdisposition der Schultrakte und die originale Ausstattung der 1950er - Treppen und zugehörige Geländer, Fußbodenbeläge, Türen, Fensterbänke, Verkleidung von Heizkörpern, die Voliere etc. zu achten.

Zum Baudenkmal gehörig sind zudem die Schulhöfe, die sich auf unterschiedlichen Ebenen dem nach Westen abfallenden Gelände zum Anfang des Neandertals (Lauf des Mettmanner Baches) anpassen, die Grünflächen vor dem Schulgebäude an der Gruitener Straße, die durch Pflanzbeete mit Sandsteineinfassungen und –treppen gegliedert sind, der alte Baumbestand.

Keinen Bestandteil des Baudenkmals im Sinne des § 2 DSchG NW bildet der im Westen des Schulgebäudes aus den 1950er Jahren in jüngerer Zeit errichtete Erweiterungsbau und der südlich des Schulgebäudes liegende Sportplatz.

Geschichte

Aufgrund steigender Einwohnerzahlen nach dem 2. Weltkrieg dehnte die Stadt Mettmann ihr Bebauungsgebiet nach Süden aus, um für die Zugezogenen den benötigten Wohnraum bereitstellen zu können. In Folge der Neuerschließung von Wohngebieten war auch die Errichtung einer neuen Schule notwendig, sollten die Kinder aus den Neubaugebieten ihre Schule doch fußläufig erreichen können.

Die Stadt Mettmann beauftragte daher in den 1950er Jahren den Architekten Dennis Boniver, der sich nach dem Krieg in Mettmann niedergelassen hatte und hier ein eigenes Architekturbüro unterhielt, mit der Planung einer neuen Grundschule. Die Einweihung des Schulgebäudes, das zur Erbauungszeit die Bezeichnung „Albert Schweitzer Grundschule“ trug, erfolgte am 27.4.1954.

Beschreibung

Schulgebäude

Der Backsteinbau besteht aus drei Flügeln, die weiträumig zwei auf unterschiedlichem Niveau gelegene Schulhöfe umschließen.

Der westliche, zweigeschossige Schultrakt, zurückgesetzt zur Gruitener Straße gelegen, ist traufständig ausgerichtet, an diesen ist ein zur Gruitener Straße giebelständiger Trakt angebaut, an dessen östlicher Giebelfront der Haupteingang zum Schulgebäude liegt und der, dem abfallenden Gelände entsprechend, an seiner westlichen Giebelfront dreigeschossig ausgebildet ist. An diesen Trakt grenzt ein tiefer gelegener, zweigeschossiger Schultrakt.

Der Baukomplex, der komplett unterkellert ist, wird durch flache Walmdächer und das farblich abgesetzte konstruktive Stahlbetongerüst betont horizontal gegliedert.

Die Turnhalle ist an die nördliche Giebelfront des parallel zur Gruitener Straße liegenden Traktes angebaut; sie liegt giebelständig zur Gruitener Straße und springt mit ihrer östlichen Giebelfront bis zum Bürgersteig vor.

Die Haupteingangsfront – an der Giebelfront des südlichen Schultraktes – ist vierachsig ausgebildet, der Eingang mit bauzeitlicher Eingangstür befindet sich in einer tiefen Loggia in der rechten Außenachse, die über beide Geschosse reicht. Die Wand über der Eingangstür und die seitlichen Wandflächen der Loggia sind mit blau glasierten Ziegeln verblendet. Über der Eingangstür befindet sich das stilisierte Doppelturm-Motiv des Mettmanner Stadtwappens aus blau glasierten Ziegeln, darüber ein Rundfenster.

Die großen Fensteröffnungen dieser Front sind beinahe quadratisch, die strenge Achsialität wird durch das zwischen den Fenstern offen liegende Betonraster unterstrichen.

Während die zu den Schulhöfen ausgerichteten Seiten der Bauteile nur wenige Fensteröffnungen aufweisen, sind die östliche Giebelfront und südliche Trauffront des Südtraktes fast vollständig in Glas aufgelöst. An der Südseite kragt das Dach zudem stark vor, sodass die auf dieser Seite liegende Klassenräume verschatten werden. Um auch die Klassenräume im

1. Obergeschoss vor zu starker Sonneneinstrahlung zu schützen, wurde zwischen 1. und 2. Obergeschoss ein ziegelgedecktes Pultdach eingebracht, das zudem gestalterisch die Betonung der horizontalen Linienführung an dieser Traufseite des Traktes verstärkt.

Die Südwestecke des Traktes, der zum tiefer liegenden westlichen Schultrakt überleitet, ist in Fensterbreite abgeschrägt, die „Fensterbänder“ werden in beiden Obergeschossen über sie hinweg geführt.

Parallel zum südlichen Schultrakt verläuft ein Fußweg, der zu einer Treppenanlage führt, über welche man zum zweiten Schulhof und dritten Trakt auf der unteren Ebene gelangt.

Der tiefer gelegene, 2-geschossige dritte Schultrakt nimmt die Materialien und Formensprache der übrigen Trakte auf, differiert jedoch hinsichtlich der Achsmasse. Im Erdgeschoss, in einer tiefen Loggia, befindet sich ein Zugang zum Schultrakt, in der Loggia darüber konnte Unterricht im Freien abgehalten werden.

Die Westfront des östlichen Schultraktes ist zum Schulhof hin zweigeschossig, zwischen Erd- und Obergeschoss wurde ebenfalls ein ziegelgedecktes Pultdach eingebracht, das den Schülern bei Regenwetter einen trockenen Übergang zur Turnhalle ermöglicht. Der Eingang zu Sporthalle wurde zur Belichtung mit Öffnungen mit kleinteiligen Gläsern in weißen Holzrahmen versehen.

Der im Obergeschoss verlaufende Verbindungsgang zur Hausmeisterwohnung weist noch die bauzeitlichen Fenster (Einfachverglasung) auf.

Die Front im Bereich der Hausmeisterwohnung (westliche Giebelseite der Turnhalle) wurde in neuerer Zeit mit Kunstschieferverkleidung versehen.

Die Klassentrakte sind einhütig ausgebildet, die Flure liegen bei den südlichen Trakten auf der Nord-, beim östlichen Trakt auf der Westseite, die Klassenräume sind nach Süden und Osten ausgerichtet.

Turnhalle

Die Turnhalle ist unterkellert und hat eine Größe von 13,00 m Breite und 33,07 m Länge. Am westlichen Kopfende des Gebäudeteils befindet sich im Keller der Heizraum für die gesamte Schule sowie Belüftungskanäle für die Halle. Im Erdgeschoss befindet sich ein Zugang zum Gebäude, unmittelbar daneben eine Wendeltreppe zur Erschließung des Kellers und der darüber liegenden Hausmeisterwohnung. Im Erdgeschoss befinden sich zudem die Halle, der Geräteraum, die Umkleide und die Duschräume. Die Belichtung der Sporthalle erfolgt über Oberlichter in der Nordfassade und über große Belichtungsflächen an der südlichen Trauffront. Diese Belichtungsflächen sind durch weiße Holzrahmen in viele kleine Glasflächen unterteilt worden. Die Glasflächen bestehen aus Einfachverglasung und in jedem Feld können links und rechts je zwei Flügel geöffnet werden.

Schulhöfe

Die Schulhöfe befinden sich auf unterschiedlichen Ebenen des Geländes nördlich und südlich des Schulgebäudes, alter Baum- und Strauchbestand komplettiert das Gesamtbild.

Durch die getrennten Schulhöfe waren ursprünglich für Kleinkinder und größere Kinder eigene Bereiche gegeben.

Begründung des Denkmalwertes:

Die Städtische Gemeinschaftsgrundschule „Am Neandertal“ ist **bedeutend für die Geschichte des Menschen**, da sie den Bautypus Schulgebäude in der Nachkriegszeit dokumentiert und architektonisch die Zeitschicht der 1950er Jahre – verbunden mit siedlungsgeographischen Aspekten - zu vermitteln vermag.

Das Schulgebäude ist **bedeutend für die Stadt Mettmann**, da es aus städtebaulicher Perspektive die Expansion des Mettmanner Ortskerns nach Süden hin veranschaulicht. Die Errichtung einer neuen Schule war im Kontext mit der Erschließung eines neuen Wohngebietes notwendig geworden, um auch den dort lebenden Kindern einen kurzen Schulweg zu ermöglichen.

Denis Boniver als entwerfender Architekt war zudem in Mettmann aufgewachsen und mit den Örtlichkeiten vertraut. Nach Kriegsende war er 1946 wieder in seinen Heimatort gezogen und unterhielt hier ein Architekturbüro.

Als gebautes Zeugnis vermag das Schulgebäude auch die theoretischen Ideen des Architekten zu einem kindgerechten Schulkonzept zu vermitteln, das von Offenheit, Lebensfreude und Transparenz geprägt sein sollte, Idealen, die in der Bundesrepublik der Nachkriegszeit Architektur und Städtebau wesentlich prägten.

Für die Erhaltung und Nutzung des Schulgebäudes in oben beschriebenem Umfang liegen **wissenschaftliche, insbesondere architektur- und schulgeschichtliche, ortshistorische sowie städtebauliche Gründe** vor.

Die ehemalige „Albert Schweitzer Grundschule“ stellt ein wichtiges und in wesentlichen Elementen gut erhaltenes, anschauliches Zeugnis für die Entwicklung der Schularchitektur in den 1950er Jahren dar.

Das Schulsystem in Deutschland entwickelte sich von den Volks- und Lateinschulen des 18. und 19. Jahrhunderts und nach der Einführung der allgemeinen Schulpflicht im 19. Jahrhundert zu den städtischen, später staatlichen Volksschulen und den höheren Bildungsanstalten. Unter der preußischen Regierung gewann die Volksschule eine immer stärkere Bedeutung hinsichtlich der Alphabetisierung des Volkes und der Erziehung zu mündigen Bürgern. Bereits 1825 war das preußische Schulwesen im Rheinland verbindlich eingeführt worden, 1872 folgte ein Schulaufsichtsgesetz, das bis in die Weimarer Republik hinein Gültigkeit behalten sollte. 1868 erließ die preußische Regierung Vorschriften für die räumliche Gestaltung von Volksschulgebäuden, die für alle Schulneubauten als verbindlich angesehen wurden.

Die besondere Herausforderung beim Entwurf von Schulgebäuden liegt stets in der gemeinsamen Betrachtung von pädagogischen, funktionalen, ästhetischen und ökonomischen Überlegungen. Die Schularchitektur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wird heute oft als streng, kalt, linear, geschlossen bewertet. Grundlage der Raumkonzeption war die Auffassung einer autoritären Pädagogik, die einen Schultypus hervorbrachte, der heute als „Kasernentypus“ angesehen wird. Auch die Vorgabe der Geschlechtertrennung machte sich architektonisch bei der Errichtung von „Doppelschulen“ bemerkbar.

Dem Neuaufbau des Schulwesens in den Jahren nach 1945 wurde ein hoher Stellenwert eingeräumt. Neue Schulgebäude sollten mit ihrer Architektur demokratische und allgemein ethisch-moralische Wertvorstellungen vermitteln, der muffige, dunkle Kasernenbau der alten Schule sollte zugunsten einer weitläufigen Flachbauweise mit viel Licht und Luft aufgegeben werden. Auf sogenannten „Schulbautagungen“ mit überregionalem Charakter, die zwischen November 1948 und September 1951 mehrfach stattfanden, wurden Richtlinien für die Gestaltung neuer Schulgebäude erarbeitet.

Die reformpädagogischen Ansätze der zwanziger Jahre aufgreifend, diente die Überwindung des autoritären Frontalunterrichts und der Baugestaltung der Kaiserzeit sowie des Nationalsozialismus vorrangig als Leitbild; mit dem Typus der Pavillonschule zu ebener Erde mit Flachbauten, der als ideale Lösung für das moderne Volksschulgebäude angesehen wurde, glaubte man die gesteckten Ziele erreichen zu können; es gelang längerfristig nicht, die Pavillonschule als gängigen Volksschultypus zu etablieren.

Als Boniver mit der Planung der „Albert Schweitzer Grundschule“ beauftragt wurde, hatte sich die kontroverse Diskussion um die Pavillonschule –hauptsächlich aufgrund der höheren Bau- und Instandhaltungskosten für Flachbauten - bereits gelegt, das mehrstöckige Gebäude wurde nicht mehr als Hindernis bei der Verwirklichung pädagogischer Idealvorstellungen

angesehen. Nur mit der Übernahme der „Einbündigkeit“, d.h., die Klassenzimmer liegen nur noch an einer Seite des Korridors, hat Boniver auf die theoretischen Vorgaben der Pavillon-schule zurückgegriffen.

Boniver bemühte sich, das Schulgebäude abwechslungsreich und farbenfroh zu gestalten. Nicht nur durch getrennte Schulhöfe erhielten Kleinkinder und größere Kinder eigene Bereiche, auch in der Raumverteilung setzte sich dieser Gedanke fort. Vier Klassenzimmer wurden mit separaten Gruppenarbeitsräumen ausgestattet; eine Loggia für Unterricht im Freien, eine Voliere und zahlreiche Pflanzen wurden in den Bau integriert, sollten die Architektur auflockern. Der Flur wurde unmittelbar hinter dem Eingangsbereich für Versammlungszwecke stark verbreitert.

Außen- und Innenbau wurden mit Farbakzenten in leuchtenden Tönen versehen. Neben dem Rot der Backsteine ist der Außenbau durch das Weiß der Stahlträger und war zudem durch grüne Regenrinnen und Fallrohre geprägt. Im Inneren hielt man den Eingangsbereich farblich in Blau, darüber hinaus wurde jedem Klassenraum eine eigene Farbe zugeordnet.

Boniver ist mit diesem Schulbau seinem eigenen Leitspruch gerecht geworden: „Es soll keine Schule für Erwachsene, sondern für Kinder werden. Die Kinder sollen sich darin wohlfühlen.“

Die ehemalige „Albert Schweitzer Grundschule“ dokumentiert das Werk des Architekten Denis Boniver in seiner Schaffensphase nach dem Zweiten Weltkrieg.

Der am 18. Februar 1897 in Gelsenkirchen-Schalke geborene, in Mettmann aufgewachsene Friedrich Karl Denis Boniver ist am 16. Juli 1961 in Düsseldorf gestorben.

1920 begann Boniver ein Maschinenbaustudium an der Technischen Hochschule Stuttgart und wechselte im WS 1922/23 zur Architektur. Nach seinem Diplom 1926 folgten Anstellungen in diversen Architekturbüros.

Aufgrund seiner Habilitationsschrift mit dem Thema „Der Zentralraum, Studien über Wesen und Geschichte“ erhielt er 1935 die Lehrberechtigung für Baugeschichte an der Technischen Hochschule Stuttgart. Ab dem Wintersemester 1936/37 übernahm Denis Boniver die gesamte Führung des Lehrstuhles für Baugeschichte. Neben seiner Lehrtätigkeit arbeitete er von 1932 bis 1939 als freier Architekt und konzipierte vorwiegend Einfamilienhäuser. Seine Berufung an den Lehrstuhl für Baugeschichte wurde 1938 vom Rektor der Technischen Hochschule Stuttgart und vom Führer des NS-Dozentenbundes Stuttgart abgelehnt, woraufhin Boniver die Hochschule verließ.

Im November 1939 kam er aufgrund der Empfehlungen des Stuttgarter Hochschullehrers Paul Bonatz und des damaligen Direktors der Hochschule in Weimar Paul Schultze-Naumburg an die Staatliche Hochschulen für Baukunst, bildende Künste und Handwerk, wo er den Lehrstuhl Ländliches Bauen/Entwerfen und Baugeschichte von 1938 bis 1945 übernahm. Hier beteiligte er sich in den folgenden Jahren bis 1945 intensiv an der Umstrukturierung der Weimarer Hochschule, so dass er 1941/42 vertretungsweise mit der Leitung der Hochschule betraut wurde. Da Boniver jedoch nie Mitglied der NSDAP war, kam es aufgrund „politischer Unzuverlässigkeit“ zu keiner ordentlichen Berufung.

Nach Ende des 2. Weltkrieges war er als Dozent weiterhin in Weimar tätig und wurde zunächst in seinem Amt bestätigt. Aufgrund seiner geforderten Ernennung zum ordentlichen Professor gab es Konflikte mit dem neuen Leiter der Hochschule, woraufhin das Dienstverhältnis Bonivers bei der Wiedereröffnung der Hochschule nicht bestätigt wurde. Im Februar 1946 verließ er die Staatlichen Hochschulen für Baukunst, Bildende Künste und Handwerk und gründete 1947 in Mettmann ein eigenes Architekturbüro.

In den 1950er Jahren gehörte Boniver innerhalb Nordrhein-Westfalens zu den wichtigsten Protagonisten des Kirchenbaus.

Das o. g. Gebäude trägt mit seiner Bausubstanz und seiner Bestimmung wesentlich zur Identität der Stadt Mettmann bei. Es stellt im städtebaulichen Kontext ein wichtiges Dokument der Nachkriegsarchitektur dar, die im Auftrag der Stadt Mettmann nach dem Ende des 2. Weltkrieges entstanden ist.

Städtebaulich ist das Ensemble des Schulgebäudes von Bedeutung, da es das Wachstum der Stadt Mettmann in den Nachkriegsjahren dokumentiert. In Folge der Erschließung neuer Wohngebiete sollte für die Schulkinder auch eine fußläufig erreichbare Schule zur Verfügung stehen, die hier südlich des Stadtzentrums ab 1953 entstand und 1958 mit dem Bau der Turnhalle komplettiert wurde.

Quellen und Literatur

- Ausdrücke der mikroverfilmten Grundrisse von 1958 vom Technischen Gebäudemangement
- Fotos UDB Mettmann, Juli 2014
- Volker Dressler, Das Rathaus in Düren von Denis Boniver. Köln 1992

